

L02649 Paul Goldmann an
Arthur Schnitzler, 18. 8. 1890

Adminiftration: VII. Seidengaffe 7 (Jos. Eberle & Co.)
An der Schönen Blauen Donau
Chef-Redacteur: Dr. F. Mamroth. – Redaction: IX., Berggaffe 31.

PÖRTSCHACH ~~Wien~~, den 18. August 1890.

Mein lieber Arthur!

5 Viel Dank für Deinen lieben Brief! Ich habe mich ehrlich damit gefreut, wenigstens infoweit, als ich sehe, daß Du meiner in Treuen gedenkst. Was Dich angeht, freilich – die Nachrichten über Deine Person, die die Epistel bringt, – bin ich wenig zufrieden. Wenig – nein, gar nicht! Kind, Kind – sei gescheit! Laß' Dich
10 nicht so willenlos untergehen in der Geschichte! Fühlen, Stimmung empfinden ist gut; aber ein wenig Denken und Wollen ist auch vonnöthen. Du brauchst kein rasches Ende – pardon! – zu machen; aber da das Ende von selbst kommen wird, wäre es Wahnsinn, sich nicht bei Zeiten damit abzufinden. Jetzt hast Du das Mädel – BON! – aber wenn Du das Mädel nicht mehr hast, wirft Du etwas viel Besseres wieder haben – Dich selbst. Der Taufch ist, weiß Gott, kein schlechter. Überleg' Dir das! Und denk' nur an meine Spießbürger-Philosophie, die aber doch die einzige gescheite ist: der Mensch ist nicht zum Lieben allein da. Dieses Taumeln von Raufch zu Raufch, dieses Selbstzerquälen um ein Nichts ist verderblich und zerrütend. Besonders diese Quälereien. Ich sehe das so klar: in Dir ist eine große Kunst
20 vorhanden, und da Du sie nirgends hin ableitest, kehrt sie sich gegen Dich selbst. Diese Eiferfucht auf die Vergangenheit ist vielleicht nichts, als die Eiferfucht der Vergangenheit, Deiner Vergangenheit, jener Stunden, in denen Du geschafft und gestrebt hast, jener hohen Ziele, denen Du zugestaunt, und die Dich jetzt wieder haben wollen. Nun, sie werden Dich wieder haben; und ich, der ich Dein Bestes
25 sehe und will, kann das »Ende« nicht erwarten. Übrigens, glaube ich, es wird Dir nicht gar so weh thun. Diese tollen Schmerzen, die Du vorausempfindest, stumpfen das Empfindungsvermögen ab, so daß es sicherlich gegenüber dem großen Schmerze, wenn er wirklich eintritt, verfallen wird. Also, nochmals, sei gescheit: Du lebst in CAPUA, und mußt froh sein, wenn Du herauskommst. Oder, wenn Du
30 willst, Du bist im Paradiese; aber, als frommer Bibellefer, ist es dir wohl bekannt, daß wir Alle da nicht hineingehören; und Du wirfst Dich doch wieder mit der Erde befreunden müssen, auf der zu leben schließlich auch nicht ohne Reiz ist. Dies die Moralpredigt eines Menschen, der selbst nichts dringender brauchte, als eine solche. In Kurzem: auch mich hat's wieder, mein Sohn! Das süße Mädel –
35 gescheit, wahrhaftig und nicht coquett, das ich so lange mit der Laterne gesucht – mir scheint, ich hab's gefunden. Seit gestern sind in mir wieder alle Teufel los. Und ich sehe, es wird wieder genau die alte Geschichte. Eine wahnsinnige Sehnfucht, das erblickte Glück zu fassen, ein toller Gefühlsüberschwang, ein Mich-Unwürdig-Fühlen gegenüber der Auserwählten – diese drei Sachen, die es mir schon einmal verdorben haben, werden es mir wieder verderben. Da steh' ich, nun mit meinem
40 weltumfassenden Geiste, und kann das praktische Problem nicht lösen, wie ich ein

kleines Mädchenherz lehren foll, mich gern zu haben. Dich quält das bevorstehende Ende des Glücks, mich bringt es zur Verzweiflung, daß ich seinen Anfang nicht herbeiführen kann. So bin ich gestern Abend gefessen, den Kopf in beide
 45 Hände gestützt und die Stirne heiß von Raufsch und Sehnfucht, und es hat in mir gewühlt und gewühlt und ich habe gefehen, daß ich ein hoffnungslos unglücklicher Mensch bin. Hab' ich's also wieder einmal mit dem Beten verfucht – Du weißt, ich gedenke gern des lieben Gottes, wenn ich ihn brauche – und warte nun ab, ob mir das vielleicht nutzen wird. Ich habe mir bei alledem so heiß gewünscht, Du
 50 zu sein, mit all' Deinen Reizen und ~~Lüften~~ Liften, Du, der Du die große Kunst verstehst: geliebt zu werden. Vielleicht theilst Du mir ein oder das andere ARCANUM mit. Wie gefagt: mir scheint, ich habe das Richtige gefunden, und ich wäre außer mir vor Schmerz, wenn ich es wieder nicht fassen könnte.

Thatfächliches – unter Discretion, würde FRITZ KAPPER fagen. Das Richtige heißt:
 55 ‚LISI PSEHOFER, Tochter des bekannten Apothekers, Familie MAUTNER, ERNST ETC. Noch ist es mir nicht gelungen, in den intimen Kreis diefer Leute einzudringen, die sich hier vollkommen reservirt verhalten, und den einzig erstrebenswerthen Verkehr ~~di~~ repräsentiren. Kennst du nicht die beiden MAUTNER's, HANS und STEPHAN? Und kannst Du mir nicht ein wenig helfen? Den Leuten ein Wort schreiben,
 60 daß ich ein anständiger Mensch bin oder so was? MAX ROSENBERG kennt sie, wie mir scheint, sehr gut; aber der ist wohl nicht in Wien. Das sind nur so akademische Fragen. Ich fehne mich nach irgend einer Hilfe von Außen, da ich mich selbst so unendlich schwach fühle. Oder kennst Du das ‚Mädel selber und weißt etwas von ihr? Vielleicht etwas Ungünstiges? Noch wäre es Zeit, sich die Gefchichte aus dem
 65 Herzen zu reißen.

Sonst wimmelt der Ort wohl von Menschen, aber es ist Alles das gewöhnliche Börsejuden-Niveau, blöd, frech, unsympathisch, die Landschaft ist großartig, aber Du weißt, wie sehr ich auf »die Landschaft[«] pfeife, wenn ich nicht bei ihrem
 70 Anblick am Abend eine weiche Hand drücken kann und dabei fagen: »Süßes Mädel!«

Gelesen: die Kreutzer-Sonate. Kritisch großartige, das Positive aber wahnfinnig und pervers. Aber Alles in Allem ein echter TOLSTOI und höchst lebenswerth. Sonst nichts. Gefchrieben auch nichts. Von der »Presse« höre ich allerlei Sorgenvolles.
 75 GRANICHSTAEDTEN foll fortgehen, und man fucht einen Ersatz, aber nicht mich. Hierbleiben werde ich so lange als möglich, zumindest eine Woche. Könntest du nicht auf einen Sprung herkommen? Jedenfalls ~~feh~~ schreib' mir bald über all' das Wichtige, das ich Dich gefragt. Wieder POSTE RESTANTE.

‚Viele herzliche Grüße an Herrn und Frau FRITZ. Ebenso an Dich!

Dein

80 Paul Goldmann.

Empfehlungen an Deine ~~ne~~ Schwester und deinen Schwager, die sich wie befinden? Bitte, antworte rasch! Mir scheint übrigens, ich hab' das schon oben irgendwo gefagt.

Unter Discretion: PÖRTSCHACH liegt in KÄRNTHEN.

Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, 5774 Zeichen
 Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
 Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

- ¹⁰ *Gefchichte*] Goldmann spielt auf die Beziehung Schnitzlers mit Marie Glümer seit Juni 1889 an. Am 13.7.1889 nannte er sie im *Tagebuch* »das Ideal des »süßen Mädels«, wie ichs geträumt«.
- ²¹ *Eiferfucht ... Vergangenheit*] Schnitzler war nicht der erste Liebhaber von Marie Glümer gewesen: »Ich bin nie völlig glücklich mit ihr; weil ich eben das gewesene nie los werde. Sie sagt, sie liebe mich unendlich mehr, ganz anders u. s. w. – Natürlich sagt sie. Ja, natürlich glaubt sie's. Es ist sonderbar, daß ich absolut nicht darüber weg kann.« (A.S.: *Tagebuch*, 10.8.1890.)
- ²⁹ *Capua*] Synonym für Luxus, Komfort etc.
- ³⁴ *füße Mädels*] Es handelt sich hierbei um eine frühe Verwendung des von Schnitzler populär gemachten Begriffs. Im *Tagebuch* findet sich der Begriff bereits am 19.10.1887. In einem veröffentlichten literarischen Text gebrauchte Schnitzler den Ausdruck »süßes Mädel« erstmals im *Anatol*-Einakter *Weihnachts-Einkäufe* (erschieden 24.12.1891).
- ⁵¹ *arcantum*] lateinisch: Geheimnis
- ⁵⁵ *Familie Mautner, Ernst*] Die drei genannten Familien Pserhofer, von Mauthner und Ernst waren durch drei Schwestern verbunden, alle geborene Benedikt: Emma, die Mutter von Elise Pserhofer und Ehefrau von Ignaz Pserhofer, Betty Ernst und Hermine von Mauthner, die Mutter der beiden in Folge genannten Söhne.
- ⁶⁶ *wimmelt ... Menschen*] Beer-Hofmann war in diesem Sommer ebenfalls in Pörschach und lernte hier Goldmann und Leo Van-Jung kennen, sodass auch eine Bekanntschaft zwischen den beiden Letzteren anzunehmen ist.
- ⁷⁶ *herkommen*] Schnitzler kam 1890 nicht nach Pörschach.